

Die stehende Flamme aus dem Brenner, den Barbara Stellrecht in Händen hält, ist zwischen 800 und 1000 Grad heiß. Es dauert nur wenige Sekunden, bis die zwei Ringe, die sie damit bearbeitet, eingeschmolzen sind. Das bedeutet einerseits: Die Goldschmiedin kann sich nun ans Werk machen, aus dem kleinen, schwarzen Metallklumpen etwas völlig Neues zu erschaffen. Es heißt aber auch, dass das, was er einmal war, nämlich zwei Eheringe, die ein Paar jahrzehntlang getragen hat, nicht mehr existiert. Unwiderruflich.

„Das Thema Altgold-Umarbeitung ist ein sehr gefragtes, aber auch ein sehr sensibles“, weiß Barbara Stellrecht, die sich 2006 mit der Goldschmiede Ringspiel in Flein selbstständig gemacht hat. Geerbten Schmuck haben viele Menschen zu Hause in der Schublade. Etwas von Oma oder gar Uroma, einen Ring, ein Armband, eine Kette oder Goldstücke, die vielleicht mal ein Taufgeschenk waren. Getragen werden die Dinge in der Regel kaum – weil sie nicht mehr dem heutigen Geschmack entsprechen oder aber, weil sie gar nicht richtig passen.

Details klären

Weggeben oder verkaufen möchte man die Teile dennoch nicht. Denn: „Genauso hoch wie der materielle Goldwert ist meist der ideelle“, weiß Barbara Stellrecht. Ein umsichtiger Umgang mit den Kunden ist deshalb wichtig. „Ehe man irgendetwas macht, muss ganz genau geklärt werden, was erhalten bleiben soll, ob man das Schmuckstück wirklich ganz einschmelzen kann, oder ob es dem Kunden wichtig ist, dass zum Beispiel eine Gravur bestehen bleibt“, erklärt die 40-Jährige. „Es ist ganz wichtig, die Wünsche anzunehmen, gleichzeitig aber auch zu erklären, was möglich und empfehlenswert ist. Am Ende muss der Kunde ein sicheres und gutes Gefühl haben.“ Das gilt auch für die zwei eben eingeschmolzenen Ringe, bei denen sich zeigt, wie groß die Symbolkraft von Schmuck sein kann: Der Ehemann der Kundin ist gestorben, der Wunsch der Witwe war es, dass nun beide Ringe eins werden.

Was aber zunächst vor Barbara Stellrecht liegt, ist auf den ersten Blick nichts als ein kleiner schwarzer Klumpen. „Ich weiß, das sieht jetzt nach so ziemlich allem aus, nur nicht nach Gold“, sagt sie und lacht. Deshalb kommt das Ganze in verdünnte Schwefelsäure, „um die Oxidation rückgängig zu machen“. Bevor es an das neue Schmuckstück geht, fertigt die Goldschmiedin von Hand ein Exemplar aus Wachs an und zwar exakt nach Kundenwunsch. Schon da geht es um Perfektion: „Altgold bringt so manche Tücke mit sich, zum Beispiel ist oft Lot enthalten, dadurch können kleine Poren entstehen. Man muss aufpassen, jeder Fehler im Wachs ist später auch im Ring zu sehen.“

Gefällt dem Kunden der Wachsring, wird er mit Gips ummantelt – ein Verfahren, das ein Gießer übernimmt: Er erwärmt das Wachs, es läuft heraus, und die entstandene Hohlform wird mit dem Altgold ausgegossen. Am Ende wird der Gips abgeklopft, und man hält das neue Schmuckstück in Händen. Das bearbeitet Barbara Stellrecht nun weiter, es wird gefeilt, geschliffen und am Ende poliert, je nach Kundenwunsch werden Steine eingebunden oder Gravuren gemacht. „Wir arbeiten auf zehntel, manchmal auf hundertstel Millimeter genau.“

Mit der Umarbeitung und Modernisierung von Altgold hat Barbara Stellrecht, die mit ihrer Schwägerin Nadja Stellrecht zusammenarbeitet, und zusätzlich von ihrer Mutter Ruth Zumkeller sowie seit kurzem von dem syrischen Goldschmied Bassam Naddaf unterstützt wird, eine Nische aufgetan. „Damit verbunden ist oft eine lange persönliche Geschichte, die uns die Kunden erzählen“, sagt Barbara Stellrecht. „Das ist wichtig für sie, um uns den ideellen Wert zu vermitteln.“ Da ist einerseits Fingerspitzengefühl gefragt, andererseits entstehen auf diese Art oft persönliche Bindungen. Die sind der Goldschmiedin wichtig. „Ich möchte hier kein Durchlaufverfahren.“

Offene Werkstatt

Als das Ringspiel vor sechs Jahren von der Heilbronner Straße in Flein in das größere Geschäft in der Erlachstraße umzog, legte die gebürtige Heilbronnerin Wert auf einen Verkaufsraum mit offener Werkstatt. „Das ist ein-



Auch die Säge kommt bei Goldschmiedin Barbara Stellrecht zum Einsatz – etwa wenn Ringe vergrößert werden sollen.

Die Arbeit mit der Erinnerung

Text von unserer Redakteurin Stefanie Sapara

Nicht nur kreativ, auch sensibel muss ein Goldschmied sein: Barbara Stellrecht fertigt aus Altgold neue Schmuckstücke



Der Verkaufsraum geht rechts in die offene Werkstatt über: Barbara und Nadja Stellrecht (Foto) schätzen diesen direkten Kundenkontakt.

fach authentisch, der Kunde sieht, wie wir arbeiten und dass es ein Handwerk ist, bei dem man auch schwarze Finger bekommt“, sagt sie und lacht. Wer einen Blick auf die Werkzeuge wirft, bleibt zuerst am immensen Material hängen, das zum Einsatz kommt. Unzählige Feilen, Sägen und Hammer stehen dort, aber auch Scheren, Zangen und Spatel, es wird gebohrt, gefräst, poliert. Manchmal behilft sich das Team neben dem professionellen Werkzeug und den Maschinen aber auch mit ganz einfachen Dingen wie Wattestäbchen oder Wäscheklammern, zum Beispiel bei der Reparatur von Schmuckstücken.

Die größte Herausforderung bei ihrer Arbeit? „Das kommt immer darauf an, was der Kunde an Vorstellungen und Material mitbringt. Mal ist die Beratung sehr intensiv, und das Ergebnis ist ein ganz schlichtes Stück, mal weiß der Kunde sehr genau, was er möchte, dafür ist aber die Herstellung ein aufwendiges Projekt.“ Neben Kreativität und Einfühlungsvermögen gegenüber dem Kunden muss ein Goldschmied aber noch andere Dinge mitbringen: „Gute Augen, Geduld, eine ruhige Hand, aber auch Kraft“, weiß Barbara Stellrecht. „Zum Beispiel wenn es ums Feilen und Walzen geht.“ Auch Chemie, Physik und Mathe spielen bei der

Bearbeitung der Edelmetalle eine Rolle. Sie selbst wusste früh, wo ihr beruflicher Weg hingehen sollte. „Ich habe schon immer gerne gebastelt, Ketten gestaltet, Dinge kombiniert“, erinnert sie sich. In der Pubertät war klar: Goldschmied, das wäre etwas. Ihr Abitur machte sie dennoch, auch wenn der Abschluss nicht erforderlich für die Lehre war. In Pforzheim besuchte sie die Goldschmiedeschule, in Leingarten machte sie die be-

„Schmuck wird aus einem bestimmten Anlass heraus verschenkt. Deshalb ist er stets verbunden mit Erinnerung.“
Barbara Stellrecht

triebliche Ausbildung und arbeitete dann zwei Sommer lang auf Mallorca. „Das hat mich handwerklich sehr geprägt.“

Mit der Selbstständigkeit in Flein vor rund zehn Jahren erfüllte sich Barbara Stellrecht einen Traum. Einen, der als Mutter eines Vierjährigen viel Zeitmanagement erfordert, aber eben auch einen, der sie immer noch täglich erfüllt. Das Faszinierende liegt für sie darin, selbst etwas aus edlen Materialien zu erschaffen. „Man sieht abends, was



Wer alte Schmuckstücke einschmelzen lassen möchte, sollte vorher gut überlegen: Innerhalb von Sekunden ist das Metall flüssig.



Auch hier entstand aus Altgold ein neues Schmuckstück. Der Schlangenring wird nun vorpoliert. Fotos: Andreas Veigel

man getan hat, man bekommt ein Feedback vom Kunden, sieht strahlende Gesichter bei der Abholung.“ Zu den Kunden zählen auch Brautpaare, große Kollagen aus Hochzeitsdankeskarten hängen im Laden. Schon viele Paare haben sich hier ihren individuellen Trauringwunsch erfüllt.

Erleichterung und Freude

Vier bis sechs Wochen dauert es, bis Anfertigungen abholbereit sind, der Preis steht und fällt mit dem Aufwand. Wenn die Kunden ihre Schmuckstücke bei Barbara und Nadja Stellrecht in Empfang nehmen, fließt durchaus auch mal eine Träne. Eine Träne der Erleichterung, das Richtige getan zu haben, eine Träne der Freude, weil man den Schmuck eines geliebten Menschen wieder tragen kann. In neuer Form. Mit unverändertem materiellen, aber vielleicht noch höherem ideellen Wert. „Schmuck betont das Aussehen einer Person“, sagt Barbara Stellrecht. Aber es geht noch um mehr. „Schmuck wird aus einem bestimmten Anlass heraus verschenkt. Deshalb ist er stets verbunden mit Erinnerung.“ Und das macht ihn neben etwas Wertvollem zu etwas ganz Besonderem.

Trend

War vor zehn Jahren noch breiter, wenig verschnörkelter Schmuck angesagt, geht der Trend laut Barbara Stellrecht heute wieder hin zu zarteren Stücken wie etwa dünnen Ringen. Der Hauptanteil des verarbeiteten Golds ist Gelbgold, „aber auch Rosé ist gefragt, wegen der angesagten rosa Mode“.

Infos unter www.goldschmiede-ringspiel.de.